

Die Geschlechterpolitik in der KPD

Zum Verhältnis von der Politisierung der proletarischen
Frauen und der kommunistischen Bewegung

Akira Saito

In diesem Beitrag wird der Verfasser einige Aspekte der Genderpolitik der kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) erörtern. Bekanntlich konnte die KPD vom Anfang bis zum Ende der Weimarer Republik keinen großen Erfolg unter den Frauen verbuchen, obwohl diese Partei konsequent die Frauenemanzipation verteidigte und die Notwendigkeit der Heranziehung der Frauen zur kommunistischen Bewegung betonte. Wo lagen die Gründe für den schwachen Anklang der Partei bei den Frauen? Der Verfasser richtet seine Aufmerksamkeit nicht nur auf diesen Aspekt, sondern auch auf die Frage, bei welchen Anlässen Frauen sich an die kommunistische Bewegung wandten. Mit diesen beiden Problemen wird der Verfasser einige Gesichtspunkte der Frauenpolitik der KPD berühren und den geschlechtsspezifischen Charakter von dieser Partei zeigen.

1) "Die Partei kämpft wie ein Mann" — Diese Parole der kommunistischen Partei bedeutete nicht nur, daß die Partei geschlossen kämpfte. Die Redewendung symbolisierte auch die männliche Prägung der KPD. Die männliche Prägung der Partei stand in der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung, die sich als Unternehmung von ausschließlich männlicher industrieller Arbeiterschaft begriff. Ein solches geschlechtsspezifisches Selbstverständnis war in der kommunistischen Bewegung sehr stark ausgeprägt. Wir können diese Tatsache anhand

des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen den männlichen und den weiblichen Parteimitgliedern illustrieren. Nach H. J. Arendt stellten die weiblichen Mitglieder der KPD in der Endphase der Weimarer Republik höchstens 15% aller Mitglieder, obwohl während dieser Periode die Zahl der Mitglieder und die Stimmen, die die KPD bei den Reichstagswahlen gewann, zunahm¹. Natürlich war die absolute Zahl der weiblichen Mitglieder der KPD nicht groß. Nach der Reichskontrolle zur Überprüfung der Mitgliederbewegung befanden sich im Frühjahr 1929 unter den in der KPD organisierten Betriebsarbeitern nur 6% Frauen. Der größte Teil der weiblichen Mitglieder waren Hausfrauen und zwar die Ehefrauen der männlichen Mitglieder². Diese Zahlen belegen, daß die KPD weitgehend eine Partei ohne Frauen, d.h. ein Männerbund war.

Korrespondierend mit diesen Befunden bleibt festzuhalten, daß auch der Anteil der Frauenstimmen für die KPD gemessen an der Gesamtstimmenzahl geringer ausfiel als der der Männer. Bei der KPD war der Unterschied des Stimmenanteils zwischen den beiden Geschlechtern größer als bei den anderen Parteien. Er betrug seit 1924 immer über 25%³. Die Schwäche der Partei unter den Frauen war für die Parteileitung unverkennbar. In einem Rundschreiben des Sekretariats des ZK hieß es: "Das Wahlergebnis hat dort, wo eine getrennte Abstimmung nach Geschlechtern durchgeführt wurde, ganz klar gezeigt, daß der Einfluß der Partei auf die proletarischen Frauenmassen noch relativ gering ist."⁴ Mit Blick auf die Wahlergebnisse darf man also zusammenfassend sagen, daß die KPD überwiegend eine männliche proletarische Partei war⁵.

Diese Prägung der KPD wurde von der Partei selbst auf verschiedene Weise reproduziert und verstärkt. Nehmen wir z.B. die Arbeiterkorrespondentenbewegung in den Parteiorganen⁶. Die kommunistische Arbeiterkorrespondentenbewegung begann erst Ende 1924. Die KPD hat von Anfang an Frauen als einen der wichtigsten Bestandteile dieser Bewegung betrachtet. Am 30. Dezember 1924 behauptete ein Bericht über die Arbeiterkorrespondentenbewegung in der *Roten Fahne* [RF]:

Die Heranziehung der Frauen [...] zur Arbeit der Berichterstattung an der RF ist unumgänglich notwendig. Nicht nur die Fabrik- und Büroarbeiterin, sondern auch die Arbeiterfrau ist imstande, durch ihre Berichte viele Fragen des Arbeiterdaseins zu schildern und ins richtige Licht zu rücken⁷.

Frauen sollten als die Verfasserinnen an der Arbeiterkorrespondentenbewegung beteiligt sein. Ihre Berichte aus dem alltäglichen Leben in den Betrieben sollten die Zeitungen der KPD für die proletarischen Frauen attraktiver machen. Trotz dieser Erwartung zeigten sich auf dem Gebiet der Arbeiterkorrespondentenbewegung besondere Schwächen "in den Zellen jener Betriebe, wo besonders Frauen beschäftigt werden"⁸. Willi Dickhut, der einmal Mitglied der KPD und Funktionär der DMV in Solingen gewesen war, widmete in seinen Erinnerungen zwar ziemlich viele Seiten der Arbeiterkorrespondentenbewegung, ging dabei aber nicht auf die Arbeiterinnen oder proletarischen Hausfrauen ein⁹. Dies legt die Vermutung nahe, daß die Parteifunktionäre der Heranziehung der Frauen zur Parteiarbeit, also zur Arbeiterkorrespondentenbewegung, nur geringe Bedeutung zumaßen oder die Notwendigkeit, unter den Frauen zu agitieren, nicht erkannten. Also die Absicht der Partei, mit der Arbeiterkorrespondentenbewegung die proletarischen Frauen zur Parteiarbeit heranzuziehen, wurde von den männlichen Parteimitgliedern nicht ernst genommen.

Nehmen wir noch ein anders Beispiel. Bekanntlich betrieb die KPD von Mitte 1928 bis Februar 1933 eine aggressive Demonstrationspolitik auf der Straße. Sie verwies auf die Bedeutung der Protestaktionen, d.h. der Demonstrationen, als wichtige Waffe zur Hebung des Kampfwillens der Proletarier. Demonstrationen mußten als die Vorstufe der politischen Streiks aus den Betrieben organisiert werden. Eine solche Militarisierung der kommunistischen Tagespolitik sollte hauptsächlich von männlichen Arbeitern getragen werden, weil sie die Vorhut der proletarischen Revolution seien. Aus dieser Perspektive galten Frauen natürlich als zweite Klasse.

2) Die unterschiedliche Zustimmung der Geschlechter, wie sie sich in den Wahlergebnissen zeigt, spiegelte sich direkt in der Partei wider. Eigentlich herrschte unter den männlichen Parteimitgliedern eine tendenziell ablehnende Haltung gegenüber der Teilnahme des weiblichen Geschlechtes an der Politik im allgemeinen und der Parteipolitik im besonderen, und das, obwohl die weiblichen Parteimitglieder überwiegend Ehefrauen von männlichen Mitgliedern waren. Auf dem 3. Parteitag in Karlsruhe, im Februar 1920, kritisierte Hertha Sturm, Mitglied der Frauenabteilung von der Zentrale, die antifeministische Neigung unter den männlichen Mitgliedern. Sie sprach über den Gegensatz zwischen Männern und Frauen, der sich negativ auf die Parteiarbeit auswirke:

“Auf der einen Seite behaupten die Genossen, daß die eigenen Frauen ihnen das Leben schwer machen, ihnen die Arbeit in der Partei verbittern. Auf der anderen Seite klagen die Frauen, daß die Männer es ihnen nicht erleichtern, für die Partei zu arbeiten, daß sie ihnen bei ihrer schweren Arbeit nicht hilfreich die Hand bieten.”¹⁰

Diese unverkennbar antifeministische Haltung der männlichen Parteimitglieder wandelte sich auch in der Folgezeit nicht¹¹. Obwohl die Notwendigkeit, die Frauen in die Parteiarbeit einzubeziehen, von der Parteileitung wiederholt betont wurde¹², herrschte unter den männlichen Parteimitgliedern überwiegend die Auffassung: “Meine Frau hat keine Zeit”, weil sie die Hausarbeit und die Kinderpflege erledigen sollte¹³. Und die Männer ließen ihre Frauen nicht gerne außer Haus arbeiten, geschweige denn, sie an den Versammlungen teilnehmen zu lassen. Meistens waren sie sogar überhaupt dagegen, daß ihre Frauen sich für die Politik interessierten, weil die Politik “Männersache” sei¹⁴. Hieraus geht hervor, daß unter Kommunisten auch der Gedanke einer spezifischen Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen herrschte. Mit anderen Worten: Ihre Forderung nach der Umwälzung der kapita-

listischen Gesellschaft erstreckte sich nicht auf die Geschlechterbeziehungen. Diese Problematik werden wir unten noch ausführlicher untersuchen.

Nicht nur erkannten die männlichen Parteimitglieder die Notwendigkeit der Heranziehung der Frauen zur kommunistischen Bewegung oder Parteiarbeit ungern an, sie wollten zudem die Frauenagitation nicht selbst betreiben, wie die folgende Zitate illustrieren: „Die Bearbeitung und Gewinnung der Frauen ist Aufgabe der Genossinnen“, „Wir haben nichts mit der Frauenarbeit zu tun“, „Das müßt ihr selber machen“ und „Seht zu, wie ihr fertig werdet.“¹⁵ Vergeblich betonte die Parteileitung der KPD wiederholt: „Frauenarbeit ist nicht Arbeit der Frauen der Partei, sondern Arbeit der Partei unter den Frauen.“¹⁶ Die oben gezeigte Einstellung hatte zur Folge, „daß in einigen Ortsgruppen die Frauen ein Eigenleben führten, ihre Kassierung selbst durchführten, die Genossinnen unter sich blieben und die Partei am Ort froh war, von den Genossinnen nicht belästigt zu werden“¹⁷ Nicht nur die Unterschätzung der Frauenarbeit, sondern auch der Gedanke der unterschiedlichen, geschlechtsspezifischen Zielgruppen verbreiteten sich weit und breit in der Partei.

Bei der Tendenz, in politischen Aktivitäten die Domäne der Männer zu erblicken, tauchten in den Ortsgruppenleitungen „kleinbürgerliche Einstellungen“ auf, „die sogar noch bis zur Ablehnung der Aufnahme von Frauen in die Partei und ihrer Verwendung in den Parlamenten gehen.“¹⁸ Hier erkennt man deutlich den widerspruchlichen Charakter der Frauenarbeit der KPD. Die proletarischen Frauen wurden nicht als aktive Teilnehmerinnen oder Führerinnen, sondern nur als Helferinnen oder Unterstützerinnen der Bewegung betrachtet. Die führende Rolle sollten in der kommunistischen Bewegung immer Männer spielen. Ein anderes Beispiel: In den Bezirken, wo die katholische Kirche starken Einfluß auf die Bevölkerung ausübte, versuchten die männlichen Parteimitglieder, die Teilnahme der Frauen an den Wahlversammlungen zu verhindern¹⁹. Diese Tatsache zeigt uns, daß die männlichen Parteimitglieder auch unter starkem Einfluß katholischer Pfarrer standen.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Peter Maslowski, der sich hauptsächlich mit den Kirchenproblemen und der Zentrumspartei beschäftigte, warf den Parteigenossen in den katholischen Gebieten vor, „diese, im wahrsten Sinne des Wortes katholischen Tradition, daß die Frau an den Kochtopf gehört, muß sich natürlich dahin auswirken, daß die Proletariefrauen ihren politischen Elementarunterricht in der Predigt und im Beichtstuhl erleben statt in der politischen Form der proletarischen Klassenzugehörigkeit.“²⁰

Oder noch ein anders Beispiel: Es war für die Männer selbstverständlich, daß die außerhalb des Hauses zu arbeiten und sich politisch zu betätigen, aber auf der anderen Seite hielten sie es für ganz normal, daß die Frauen zu Hause waren und mit den oft knappen Einkünften des Mannes haushalteten. Kurz gesagt betrachteten sie die Rollenverteilung zwischen den beiden Geschlechtern im Alltagsleben ohne Zweifel einfach als gegeben. Obwohl die KPD forderte „die gleiche Arbeit, der gleiche Lohn“ zwischen Männern und Frauen und sogar das Recht der Frauen auf Abtreibung postulierte²¹, bestritt die Partei niemals die Verantwortung der Frauen für den Haushalt und die Erziehung der Kinder. Nicht nur das, sondern sie wandte sich auch gegen jeden Versuch, die Familie oder die Genderverhältnisse grundsätzlich zu hinterfragen²². In diesem Zusammenhang war es kein Wunder, daß die Männer gegen die Teilnahme der Frauen an der Politik bzw. an der kommunistischen Bewegung waren.

Wenn auch die männlichen Parteimitglieder keine unverhohlene Feindseligkeit gegen politische Aktionen der Frauen zeigten, war es trotzdem nicht selten, daß die Frauen nicht als Mitkämpferinnen in das Bewußtsein der männlichen Parteifunktionäre drangen. Diese Haltung war nicht spezifisch für die kommunistische Bewegung, sondern üblich in der deutschen Arbeiterbewegung. So erschien z.B. in den Erinnerungen von Otto Buchwitz, der in der Weimarer Republik zwar Reichstagsabgeordneter der SPD war, aber der KPD nahe stand und nach dem 2. Weltkrieg zu den Mitbegründern der SED zählte, seine Frau nur selten. Die Leser erfahren von seiner Frau erst nach der Machter-

greifung Hitlers; sie war eine unauffällige Frau gewesen, die nur für die Kleidung ihres Mannes gesorgt hatte²³. Genauso wie bei Buchwitz traten in den Erinnerungen von M. Hoelz oder K. Retzlaw nur deren Frauen ausnahmsweise auf. Für ihnen war es das Zeugnis der Revolutionäre, daß ihre Privatleben bzw. ihre Frauen von außen her unsichtbar waren.

3) Welches Interesse konnten Frauen also angesichts dieser grundsätzlichen Ablehnung seitens der Männer bzw. ihrer erzwungenen Beschränkung auf die Hausarbeit überhaupt an der kommunistischen Bewegung haben? Bevor wir dieses Problem behandeln, müssen wir noch eine andere Frage kurz erörtern.

Auch wenn die Männer die politische Aktivität der Frauen wirklich nicht gern sahen oder sie in den Memoiren die Frauen ignorierten, muß man nun untersuchen, ob sich die Frauen zu Hause einfach ihrem Mann unterordneten. Um diese Frage zu beantworten, betrachten wir zuerst die wirtschaftliche Beziehung zwischen Mann und Frau. Obwohl in der Endphase der Weimarer Republik immer noch etwa 23% der Frauen der Betriebsarbeiter außerhalb der Familie arbeiteten²⁴, war die Mehrheit der Frauen nicht berufstätig. Auf Grund dieser Tatsache kann man schließen, daß die meisten von ihren Männern wirtschaftlich abhängig waren. Und es war damals selbstverständlich, daß—unabhängig von der Berufstätigkeit—Frauen Haushalt und Kinderpflege allein erledigen mußten. Diese beiden Bereiche konstituierten die wichtigsten Tätigkeitsbereiche für Frauen. Aber dieses Abhängigkeitsverhältnis führte nicht immer zur Unterordnung der Frauen unter ihre Männer.

So war es z.B. schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei vielen Arbeiterfamilien ganz gewöhnlich, daß die Ehemänner den Frauen das Einkommen überließen. Daraus kann man schließen, daß die Frauen gewissermaßen das Verfügungsrecht über den Haushalt hatten. Bei nicht ausreichenden Einkommen der Arbeiterfamilien wäre es den Frauen, die für den Haushalt und die Kinderpflege verantwortlich waren, unmöglich gewesen, den Haushalt zu führen, wenn sie dieses Verfügungsrecht nicht gehabt hätten. Und daß Frauen für den Haushalt

und die Kinderpflege verantwortlich waren, stellte andererseits eine der wichtigsten Bedingungen für die Männer dar, sich außerhalb des Hauses auf die Politik konzentrieren zu können. "Meine Frau hat keine Zeit"—diese Redewendung hätte sogar den eifrigen Funktionären nicht kurios geklungen; sie hätten es für inakzeptabel gehalten, wenn sie wegen dieser Redewendung von der Umgebung vorgeworfen worden wären.

Unter der Voraussetzung, daß die Frauen das Einkommen des Hauses verwalten mußten, war es nicht selten für die Männer, als ob sie sich "Herren im Hause" oder die tragende Stütze der Familie benommen hätten. Die „Herr-im-Hause“-Rolle war also nur oberflächlich. Das Verfügungsrecht der Frauen über den Haushalt und die geringe Verbreitung des „Herr-im-Hause“-Standpunktes zeigen uns, daß eine solche Haltung der Männer oder die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen von den Männern gefühlsmäßig nicht immer als Herrschaft-Gehorsam-Beziehung zwischen Mann und Frau empfunden wurden. Unter diesen Umständen war es auch nicht selten, daß die Frauen wie selbstverständlich den gesamten Haushalt völlig übernahmen.²⁵

Da die Frauen sich nicht in einer den Männern untergeordneten Position sahen, wird verständlicher, warum sie die ablehnende Haltung der Männer gegenüber politischen Aktionen von Frauen für selbstverständlich hielten und keine Lust verspürten, sich an der kommunistischen Bewegung zu beteiligen.

Hier können wir auf Grund der bisher gemachten Erörterung zwei Punkte festhalten. Erstens: Es gab unter den männlichen Parteimitgliedern die starke Tendenz, die sich nicht nur gegen die Arbeit unter den Frauen, sondern auch gegen das politische Handeln der Frauen richtete. Zweitens: Im allgemeinen hatten die Frauen einschließlich der Ehefrauen der Parteimitglieder keine Lust, in der kommunistischen Bewegung tätig zu werden. Die KPD mußte unter diesen Bedingungen versuchen, die proletarischen Frauen zu politisieren und zur Beteiligung an der kommunistischen Bewegung zu veranlassen.

4) Vor dem Hintergrund dieses Verhältnisses zwischen Mann und Frau liegt unser Interesse darin, zu untersuchen, wie die Politisierung der Arbeiterfrauen, die inner- und außerhalb der Familie die gender-spezifische Rolle spielen mußten und die trotzdem im wirtschaftlichen Leben der Familie gefühlsmäßig auf relativ gleicher Ebene mit ihren Männern standen, verlief, wenn sie in irgendeine Beziehung zur KPD traten.

Was bedeutet aber eigentlich die "Polarisierung" der Frauen? Im Zusammenhang mit der kommunistischen Bewegung können wir z.B. zwei Seiten anführen: a) Die proletarischen Frauen artikulierten die Zweifel, den Ärger, die Verzweiflung, die sie in ihren alltäglichen Leben erfuhren, sprachen bei Zusammenkünften mit Kommunisten oder Sympathisanten darüber; b) sie strebten nach einer grundsätzlichen Veränderung der Rahmenbedingungen, die die Frauen belasteten. Dazu konnten sie einerseits an der Arbeit der kommunistischen Partei teilnehmen, aber andererseits auch abseits davon aus eigener Kraft tätig werden. Diese beiden Seiten der Aktivität waren charakteristisch für die Politisierung der Frauen und vollzogen sich in ihrer verschiedenen Lebensbereich.

Im folgenden werden wir einige Aspekte der Politisierung der proletarischen Frauen umreißen, um den Widerspruch zwischen parteipolitischer Politisierung der Frauen und der Politisierung auf Grund der alltäglichen Erfahrungen der proletarischen Frauen in der Familie und im Betrieb zu zeigen.

Bevor wir auf unser Problem eingehen, müssen wir feststellen, daß das Frauenbild in den kommunistischen Druckerzeugnissen, besonders der *"Arbeiter Illustrierte Zeitung"* (AIZ) eine charakteristische Prägung aufwies. Obwohl in der AIZ viele Fragen mit Bildern behandelt wurden, an denen die Frauen nach Auffassung der Redakteure interessiert waren, um sie zu veranlassen, "alle auf der Tagesordnung stehenden politischen und sozialen Probleme kämpferisch zu betrachten."²⁶ Hatten nach P. Petro aber die Bilder in der AIZ einen "melodramatische[n] Stil", der ähnlich wie die Holzschnitte von Käthe Kollwitz bei den Leserinnen

und Lesern Sympathie hervorriefen oder auf andere Art an die Gefühle der Betrachter appellierten²⁷. Selbstverständlich empfindet man aus solchen Frauenbildern keine positive Einstellung auf etwas Politisches oder auf die politischen Aktionen. Sie entsprachen der Äußerung "Meine Frau hat keine Zeit" zur politischen Aktion. Man darf hier Frage stellen: Als die Frau, die der Adressat solcher "melodramatischen" Werke war, und die keine freie Zeit für die politische Aktion hatte, sollten die Arbeiterfrauen in der Tat ihre eigene Emanzipation ohne Gedanke den "Männerbund", die KPD, überlassen?

Wir können auf diese Frage nicht einfach bejahend antworten. Unabhängig von solch passiver Einstellung der KPD gegenüber der Politisierung der Frauen hatte sich in Wirklichkeit ein Teil der Frauen politisiert und der KPD angeschlossen. Geben wir einige Beispiele. Bei Streiks standen Frauen an den Streikposten; Frauen nahmen auch an Demonstrationen teil. Oder sie protestierten heftig gegen die Exmittierung der Wohnungen wegen Zahlungsverzugs und beteiligten sich mit großem Eifer an den Massenaktionen gegen den Paragraphen 218.

5) Wenn man die Gründe für solche positive Haltung der Frauen entsprechend ihrem Bewußtsein begreifen will, bemerkt man, daß es einige Momente gab, die die proletarischen Frauen zu solchen Aktionen, also zur Politisierung veranlaßten. Zuerst wird natürlich die "patriarchalische" Haltung der Männer gegenüber den Frauen angeführt. Während der Ehemann den Haushalt völlig der Frau zugeschoben hatte, wie wir schon gesehen haben, behauptete er oft, seine Frau habe keine Zeit. Solche Aussagen bedeuteten eigentlich nichts anderes, als daß die Frau sich unbedingt dem Mann unterordnen sollte, obwohl im Alltagsleben die Männer nicht immer den Ton angaben. Abgesehen von der gefühlsmäßigen Beurteilung der Beziehung zwischen Mann und Frau stand die Unterordnung der Frauen unter ihre Männer im Grunde genommen im Widerspruch zur Frauenemanzipationspolitik der KPD. Die KPD war sich aber nie des Widerspruchs zwischen der Rolle der Frauen in der Familie und der Parteiarbeit ihrer Männer bewußt.²⁸

Angesichts der Gleichgültigkeit der KPD gegenüber diesem Widerspruch mehrten sich die kritischen Stimmen unter den Ehefrauen der Parteifunktionäre. Eine meinte etwa, "daß die Kommunisten, wenn sie heim kommen, wenn sie den Hut an den Nagel hängen, auch den Kommunismus an den Nagel hängen"²⁹. Mit diesen Worten kritisierte sie, daß die Taten der männlichen Parteifunktionäre sich nicht mit ihren Worten deckten.

Hinzu kam, daß die Parteiarbeit die Männer von Mitwirkung in Haushalt und Kinderpflege abhielt, so daß sie ihre eigenen Familien total vernachlässigten³⁰. Es ist klar, daß das Verfügungsrecht im Haushalt diese Defizite nicht kompensieren konnte. Ohne Zweifel war für die kommunistische Partei der Klassenkampf, also auch die Parteiarbeit, viel wichtiger als das Familienleben, und ab und zu traf das auch auf die Parteifunktionäre zu. Aber für die Frauen war das gleiche nicht immer angemessen.

Im Zusammenhang mit solcher Unzufriedenheit oder Kritik der Frauen an ihren Ehemännern muß man hier eine wichtige Seite im Leben eines Arbeiterehepaars erwähnen. Die Kritik der Frauen an ihren Männern ging oft mit der Frage einher, wie die Frau sich gegen ihren Mann verteidigen könnte, der ihr seinen eigenen Willen oft mit Gewalt aufzwingen wollte³¹. Hier kann man erkennen, daß die Politisierung der proletarischen Frauen von keiner Hoffnung auf die Revolution im kommunistischen Sinne getragen wurde, sondern vielmehr an die Aufhebung der patriarchalischen oder oft gewalttätigen Herrschaftsbeziehung zwischen Mann und Frau anstrebte.

Der zweite Moment der Politisierung der proletarischen Frauen bezieht sich auf die Reproduktion der Familie, soweit die Frauen für den Haushalt verantwortlich waren.

Wie wir schon eingehend untersucht haben, interessiert sich die KPD fast nicht für die innerfamiliäre Beziehung zwischen Mann und Frau. Die KPD hatte insofern ihre Aufmerksamkeit auf die Frauen gerichtet, als sie politisch für problematisch gehalten worden waren.

Für die KPD waren "die Frauen [...] noch die politisch rückständigste Schicht des Proletariats [...], [es] sind nach wie vor besondere Anstrengungen für ihre Mobilisierung und Eingliederung in die revolutionäre Front seitens der Partei zu machen."³² Kurz gesagt: Frauen waren nach der Ansicht der KPD das hemmende Element für die revolutionäre Politik des Klassenkampfes. Unter Frauen wurden die Arbeiterinnen für relativ wichtig gehalten, weil sie in den Betrieben waren und zur Arbeiterklasse gehörten. Deswegen wurde die große Bedeutung der Arbeiterinnenversammlungen in den Betrieben, auf der die Arbeiterinnen über ihre eigenen Probleme diskutieren sollten, und die Notwendigkeit der "Eingliederung der Arbeiterinnen in die revolutionäre Kampf-front"³³ wiederholt betont. Dieser Standpunkt zielte aber nicht auf die Lösung der Probleme, die eigentlich die Arbeiterinnen in ihrem Alltagsleben beschäftigten, sondern vor allem auf die Erweiterung und Stärkung der Kampffront der Partei. Von den Arbeiterinnen wurde erwartet, daß sie "wie ein Mann" kämpfen würden. Wegen dieser Erwartung betrachtete die KPD die spezifischen Probleme der Frauen als zweitrangig. Eigentlich waren die Arbeiterinnen für die KPD, ebenso wie die Frauen im allgemeinen, wegen ihrer Verantwortung für die Reproduktion der Familie und deswegen, weil diese Verantwortung den Grund in der patriarchalischen Beziehungen zwischen Mann und Frau hatte, rückständige Existenzen. So hatte die Lösung der für die Frauen spezifischen Problemen für die KPD keine positive Bedeutung³⁴.

Es gab in den Reihen der kommunistischen Bewegung jedoch grundsätzliche Kritik an diesem Standpunkt innerhalb der Partei. So schrieb z.B. eine Arbeiterkorrespondentin der *"Roten Fahne"*, daß die Arbeiterinnen in einer Zigarettenfabrik sich geweigert hatten, "sich in der Betriebszelle zu organisieren", "weil sie Angst vor der Entlassung hatten". Sie vermieden es, über Politisches zu sprechen. Die Korrespondentin kam zu dem Schluß, "daß wir einen einmal erworbenen Einfluß nur dann erhalten, wenn wir alle Eigenarten der Frauen berücksichtigen"³⁵.

Solch kritische Erkenntnis, daß die Frauen sich weigerten, die KPD

Die Geschlechterpolitik in der KPD

zu unterstützen, bezieht sich auf den zweiten Moment der Politisierung der Frauen. Die Wendung: "Alle Eigenarten der Frauen" bezog sich nämlich vor allem auf ihre Verantwortung für den Haushalt und die Kinderpflege. Die Arbeiterkorrespondentin hielt die Aufhebung oder zumindestens die Milderung der familiären Belastungen der proletarischen Frauen für die wichtigste Voraussetzung ihrer Politisierung. Diese kritische Meinung stellte aber in der KPD eine Ausnahme dar. Die Aufgreifung der konkreten Probleme der proletarischen Frauen, die unter mehrfachen Belastungen litten, war für die Partei vor allem ein Mittel der revolutionären Kämpfe³⁶. Diese Einstellung der Partei zu Frauen wirkte sich aber in der Tat entgegen der Erwartung der Partei hemmend auf die Politisierung der Frauen aus, weil es für die Arbeiterinnen wichtig war, daß ihnen z.B. eine Perspektive zur Lösung nicht nur der konkreten Situation der Arbeiterinnen in den Betrieben, sondern auch der doppelten- oder mehrfachen Belastungen aufgezeigt wurde. Sonst hätte die Einwirkung von der KPD auf die Frauen nicht zu ihrer Politisierung beigetragen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die KPD keinen geeigneten Ausgangspunkt für die Arbeit unter den proletarischen Frauen gehabt hatte, die wegen ihrer mehrfachen Belastungen oder der Furcht vor der Entlassung wenig Lust verspürten, sich bei der KPD zu betätigen.

Das dritte Moment der Politisierung der proletarischen Frauen zeigt sich in ihrer Beziehung zur Arbeiterbewegung, besonders zur kommunistischen Bewegung. Die Arbeiterinnen standen immer im Zentrum der Frauenpolitik der KPD. Dabei wurden sie als die Menschen betrachtet, die unter den schlechten Arbeitsbedingungen, niedrigem Lohn, langen Arbeitszeiten, einfacher Arbeit, sexuellen Belästigungen usw. litten. Natürlich spiegelte eine derartige Erfassung der Situation durch die arbeitenden Frauen die Wirklichkeit wider. Die folgenden Forderungen, die beim Streik eines Textilbetriebs in Berlin von den Arbeiterinnen erhoben wurden, zeigen das grausame Arbeitsmilieu im Betrieb:

“Sofortige Beschaffung einer menschenwürdigen Garderobe, Kleiderschränke und Waschgelegenheit, [...] Sofortige radikale Beseitigung des Ungeziefers, ... Die Fenster müssen von der Firma sofort gesäubert werden” usw.³⁷

Die männlichen Parteifunktionäre betrachteten die Frauen nicht als Subjekte mit eigenen Politisierungspotenzialen, die sie in die Gestaltung der Zukunftsgesellschaft einbringen konnten, sondern als Gegenstand der Parteiarbeit.³⁸ Die Frauen, sogar die Arbeiterinnen nur insofern für die politische Menschen gehalten wurden, als sie sich durch die Mobilisierung von seiten den Kommunisten an die kommunistische Bewegung beteiligen sollten. Obwohl der leitende Funktionär der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) anerkannt hatte, daß die KPD bzw. die RGO “bisher leider wenig [verstanden], die Arbeiterinnen als gleichberechtigt in allen Fragen anzuerkennen, ihre speziellen Forderungen zu berücksichtigen”, blieb ein solches Zugeständnis aber nur die Ausnahme. Sogar dieser Funktionär konnte seine Auffassung nicht durchsetzen; er führte aber schließlich zu der Einsicht, daß “die Arbeiterinnen [...] gelernt [haben] zu kämpfen und [...] erstklassige Bataillone im Kampf gegen die Bourgeoisie [darstellen]. Angesichts solcher Tatsachen kann nicht oft genug betont werden, wie sehr unsere Arbeit unter den Arbeiterinnen, aber auch unter den Hausfrauen, die bei den Streiks ihrer Männer eine große Rolle spielen können, verbessert werden muß.”³⁹ Mit anderen Worten hatten die männlichen Parteimitglieder der KPD die Bedeutung der geschlechtsspezifischen Rolle der Frauen in der Gesellschaft nicht genug verstanden und infolgedessen die Frauen als zweitrangige helfende Kraft für den Klassenkampf betrachtet. Dieser Zustand entsprach ohne Zweifel der Beziehung zwischen Mann und Frau in der Familie, wo die Männer die Hauptrolle spielten.

Entsprechend dem Standpunkt der Partei gab es unter den Frauen eine Tendenz, die kommunistische Auffassung der Frauenrolle zu akzeptieren. Eine Arbeiterin bei Osram, wo es in Folge von Rationalisie-

rungen zu Massenentlassungen der Arbeiterinnen gekommen war, hatte über die Situation der Osramarbeiterinnen korrespondiert und behauptet, die Arbeiterinnen hätten "nicht nur wirtschaftliche Interessen, sondern auch politische" gehabt. Zum Schluß hatte die Korrespondentin entschlossen ihre Überzeugung geäußert, daß die Arbeiterinnen mit den Wirtschaftskämpfen ihre politischen Forderungen verbinden und unter Führung der KPD für die vollständige Befreiung der Proletarierfrauen kämpfen mußten⁴⁰. Hier zeigt sich deutlich, daß es in der kommunistischen Bewegung eine Tendenz gab, die die Politisierung der Arbeiterinnen ausschließlich in ihrer Beziehung zur KPD sah. Man darf hier festhalten, daß bei einer solchen Einstellung zur Politisierung der proletarischen Frauen auf ein Nachdenken über die Frage, was eigentlich die Emanzipation der Frauen sein sollte, von Anfang an verzichtet wurde, und daß diese Kernfrage der Partei überlassen wurde.

Die Frauen, die durch die direkte Beziehung zur KPD das politische Bewußtsein bildeten, sich an der kommunistischen Bewegung beteiligten und mit Männern in einer Front für gleiche Ziele kämpften, mußten trotzdem bei der Parteilarbeit auf den Widerstand der Männer stoßen, die gegen die politischen Aktionen der Frauen waren, und die Gleichgültigkeit der arbeitenden Frauen gegenüber der KPD oder die politische Bewegung leiden. Und ihre Aktionen in den Reihen der Partei hätten eventuell weitere Feindseligkeiten der Männer hervorgerufen. Die Schwierigkeiten, die aus der positiven Beteiligung der Frauen an der Parteilarbeit entstanden, waren der Ausdruck des Genderkonflikts in der KPD.

Die vielen Artikel über die proletarischen Frauen in den Parteiorganen und das energische Ringen mit den frauenspezifischen Problemen zeigten, daß die KPD sehr ernsthaft für die Verteidigung der Fraueninteresse stritt. Als einige Beispiele können wir z.B. die Massenbewegung gegen den § 218 am Anfang 30er Jahre oder das Schutzprogramm für die arbeitende Frau im Jahre 1931⁴¹ anführen. Aber wie wir in diesem Beitrag erörtert haben, diente die Arbeit unter den Frauen

der KPD nur als ein Weg für die Heranziehung der proletarischen Frauen zum revolutionären Kampf unter Führung der KPD. Und das Unternehmen der Revolution war im wesentlichen Männersache. Die Frauenfrage war für die KPD eigentlich von sekundärer Bedeutung. Die Kritik an einer solchen Einstellung hatte keinen großen Einfluß innerhalb der Partei. Wenn man die KPD einfach als die Vertreterin der Fraueninteressen versteht, dann verkennt man den geschlechtsspezifischen Charakter dieser Partei.

Auf der anderen Seite deuten die verschiedenen Facetten der Politisierung der proletarischen Frauen die Vielfältigkeit der kommunistischen Bewegung in der Weimarer Zeit an. Oder wenigstens können wir sagen, daß es viele Anhaltspunkte für die Entfaltung der kommunistischen Bewegung gab. Wir haben schon erörtert, daß in der kommunistischen Bewegung die Momente der Politisierung von Frauen auf die Feindseligkeit der Männer und auf die Gleichgültigkeit der Frauen stießen. Und die KPD rang unter diesen Bedingungen vergeblich um die Unterstützung der proletarischen Frauen.

Anm.

- 1 H. J. Arendt, Weibliche Mitglieder der KPD in der Weimarer Republik — Zahlenmäßige Stärke und soziale Stellung, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, 1977, S. 654, Tab. 1
- 2 Ebd., S. 658.
- 3 G. Bremme, *Die politische Rolle der Frau in Deutschland. Eine Untersuchung über den Einfluß der Frauen bei Wahlen und ihre Teilnahme in Partei und Parlament*, Göttingen 1965, S. 73ff.; J. Falter u.a., *Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933*, München 1986, S. 83.
- 4 Rundschreiben Nr. 14 vom 6. 10. 1930. Anweisungen des Sekretariats, in: *Generallinie. Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933*, Eingeleitet und bearbeitet von Hermann Weber unter Mitwirkung von Johann Wachtler, Düsseldorf 1981, S. 219.
- 5 Vgl., E. D. Weitz, *Creating German Communism, 1890-1990. From Popular Protest to Socialist State*, Princeton N. J. 1997, S. 189.
- 6 Über diese Bewegung, siehe, S. A. Sewell, *From the Lives of Workers: Worker Correspondents in Cologne, 1924-1933*, Phil. Diss., Wisconsin-Madison 2000; B.Simms, *The Workers Correspondents' Movement in Württemberg during*

Die Geschlechterpolitik in der KPD

- the Weimar Republic: 1928–1933, in: *European History Quarterly*, vol. 21, no. 4, 1991, P. 484–514; Ch. Hempel-Küter, *Die kommunistische Presse und die Arbeiterkorrespondentenbewegung in der Weimarer Republik. Das Beispiel „Hamburger Volkszeitung“*, Frankfurt/M., Bern, New York, Paris 1989; P. Kühne, *Die Arbeiterkorrespondenten-Bewegung der Roten Fahne (1924–1933)*, in: Claudio Pozzoli (Hrsg.), *Jahrbuch Arbeiterbewegung*, Vol. 3, Frankfurt/M 1975, S. 247–275.
- 7 RF, 30. Dez. 1924.
 - 8 *Kampf um die Massen, Nr. 3, Betriebszeitungen und Arbeiterkorrespondentenbewegung. Anweisungen für alle Agitpropfunktionäre*, hg.v.ZK d. KPD, o.O., o.J., S. 15.
 - 9 Siehe, Willi Dickhut, *So war's damals ... Tatsachenbericht eines Solinger Arbeiters 1926–1948*, Stuttgart 1979, S. 15ff.
 - 10 *Bericht über den 3. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) am 25. und 26. Februar 1920*, o.j., o.O., S. 62.
 - 11 Dies trifft auch für die SED-DDR zu. Siehe, Kommunike des Politbüros des ZK der SED v. 16. Dez. 1961, in: *Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands*, Bd. VIII, Berlin (O.) 1962, S. 504–9.
 - 12 siehe, z.B. ZK der KPD, Sekretariat/Frauen. „An alle Bezirksleitungen“, Abtlg. Frauen vom 18. 9. 1930, in: *Die Generallinie*, a.a.O., S. 212ff.
 - 13 Vgl., Eva Walter, »Meine Frau hat keine Zeit«: Frauen in der KPD während der Weimarer Republik, in: *Demokratie und Arbeitergeschichte 2*, Stuttgart 1982, S. 96.
 - 14 Lilly Korpus, Mein Mann will nicht, dass ich ...“, in: *Der Weg der Frau*, Nr. 4. Sep. 1931., S. 4.
 - 15 *Rechenschaftsbericht der Bezirksleitung Ruhrgebiet der KPD für die Jahre 1930–1932*, Essen 1932, Reprint 1974, Hamburg, S. 24.
 - 16 „Resolution zur Arbeit unter den Frauen, beschlossen vom 10. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands, Berlin, 12–17. Juli 1925“, in: *Dokumente der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung zur Frauenfrage 1848–1974*, Leipzig 1975, S. 99–100.
 - 17 *Rechenschaftsbericht*, a.a.O., S. 24.
 - 18 ZK. der KPD., Frauenabtlg., „Sonderrundschreiben über die Arbeit der Partei unter Frauen“, v. 30. 3. 1931, in: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin [SAPMO-BArch], RY1/I2/701/15/110.
 - 19 Siehe, P. Maslowski, Der Wahlerfolg der Zentrumsparterie, in: *Die Internationale*, 1929, S. 755.
 - 20 Ebd.
 - 21 Siehe, A. Saito, Die Massenbewegung gegen den § 218 und die Kommunistische Partei Deutschlands, *The Bulletin of the Institute of Social Sciences. Meiji University*, Vol. 15, No. 1, 1992.

- 22 Vgl., A. Grossmann, *Reforming Sex. The German Movement for Birth Control & Abortion Reform 1920-1950*, New York, Oxford 1995, P. 114.
- 23 Otto Buchwitz, *50 Jahre Funktionäre der deutschen Arbeiterbewegung*, Düsseldorf 1949, S. 159ff. passim.
- 24 Vgl., Helene Kaiser, *Der Einfluss industrieller Frauenarbeit auf die Gestaltung der industriellen Reservearmee in der deutschen Volkswirtschaft der Gegenwart*, Leipzig 1933, S. 42.
- 25 Vgl., E. Glückauf, *Begegnungen und Signale. Erinnerungen eines Revolutionäres*, Berlin(O) 1976, S. 48.
- 26 Lilly Becher, „Vorwort“ zu H. Willmann, *Geschichte der Arbeiter Illustrierte Zeitung 1921-1938*, Berlin 1974, S. 8.
- 27 P. Petro, *Joyless Streets. Women and Melodramatic Representation in Weimar Germany*, Princeton, N. J. 1989, S. 94ff.
- 28 Vgl., S. Kontos, *Die Partei kämpft wie ein Mann*, Frankfurt, a. M. 1979, S. 142.
- 29 „Das war viel Kleinarbeit. Aber die war wichtig, sehr wichtig ...“ Eine Stuttgarter Kommunistin erzählt aus ihrem Leben, in: *Demokratie und Arbeitergeschichte* 3, Stuttgart 1983, S. 34.
- 30 Vgl., Eric D. Weitz, *Creating German Communism*, *ibid.*, P. 225ff.
- 31 *Ibid.*, P. 227.
- 32 ZK d.KPD. Sekretariat/Frauen. Anweisungen zur Arbeit der Partei unter der Frauen, März 1930, in: *Generallinie*, a.a.O., S. 131.
- 33 *Ebd.*, S. 132.
- 34 siehe, S. Kontos, a.a.O., S. 131ff.
- 35 „Sie wollen keine Betriebszelle gründen“, in: RF, 5. 6. 1931.
- 36 Siehe z.B., „Aufruf des ersten Reichskongresses werktätiger Frauen Deutschlands“, in: RF, 24. Okt. 1929.
- 37 Bundesarchiv Koblenz, R. 45 IV/ 45. „Gesamtbericht des Textilbetriebs Strauss, Herrenwäsche, Berlin, Gubenstr. 47, welcher in 3 1/2 Tagen einen erfolgreichen Streik durchgeführte.“
- 38 Vgl., E. D. Weitz, a.a.O., S. 208.
- 39 Die RGO im Angriff, in: *Die Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition (RGO)*, Bd. 2, Berlin 1972, S. 353-4.
- 40 RF, 30. 8. 1930
- 41 H.-J. Arendt, Das Schutzprogramm der KPD für die arbeitende Frau vom 15. Okt. 1931, in: *BzG*, 1969 H. 2, S. 309-311.

[付記] 本研究は平成12~14年度文部科学省・学術振興会科学研究費補助金基盤研究(C2)による研究成果の一部である。